

Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements H. Rammann, Cigarrenh. Schlegelstr. 77. S. Flug. Papierfabr., Steinstra. 10. W. Dammberg, Gassestr. 67.

Expeditio
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis für die vierstellige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pf.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämtlich die Annoncen-Bureau.

N 225.

Mittwoch, den 27. September.

1876.

Mit Ablauf des Vierteljahres, ersuchen wir die geehrten bisherigen und neu hinzutretenden Abonnenten des Tageblattes, ihre Bestellungen auf dasselbe rechtzeitig erneuern resp. angeben zu wollen. Auch für das neue Quartal sind wir bemüht gewesen, den Ansprüchen unseres Leserkreises an den politischen, lokalen und feuilletonistischen Theil des Tageblattes vollständig zu genügen.

In letzterem werden wir den spannenden, neuen Roman „Ein Familien-drama“ von dem berühmten Erzähler Levin Schücking zunächst zur Veröffentlichung bringen, welchem die hochinteressanten Novellen „Blut im Blut“ von Hans Heiling und „Diesseits und Jenseits des Oceans“ von Lorche folgen werden.

Der Abonnementpreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten für das Quartal 2 Mark (20 Sgr.) Bekanntmachungen für die vierstellige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pf.

Die Anzeigen erbiten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die an demselben Nachmittage erscheinende Nummer Aufnahme finden können.
Red. u. Exped. des Halle'schen Tageblattes.

Zur serbischen Festungsfrage.

Die kürzlich bekannt gewordenen türkischen Friedensvorschläge nehmen mehrfach Bezug auf ältere, die Stellung Serbiens zur Pforte ordnende Verträge und Bestimmungen. Insbesondere sollen einige derselben nach Meinung der türkischen Regierung, für Regelung der serbischen Festungsfrage als Anhaltspunkt dienen. Ein historischer Rückblick ergibt über die dabei in Betracht kommenden Verhältnisse Folgendes:

Durch die Konvention von Akerman vom 25. September (7. Oktober) 1826 und den Friedensschluß von Adrianopel vom 2. (14.) September 1829 hatte sich die Pforte gegen Anstand verbindlich gemacht, Serbien seinen alten Territorialbestand wieder zu geben und, unter Berücksichtigung der Wünsche des serbischen Volkes, die dem Lande von Alters her zugehörigen Immunitäten und Privilegien genau festzustellen, bezw. zu erweitern.

Zur Ausführung dieser Verpflichtung erschienen in den Jahren 1830 und 1833 zwei auf Serbien bezügliche groß-

herrliche Dekrete, die Hatti Scheriffs vom 7. Rebiul-Ewwel 1246 und vom Monat Rehschep 1249 nach türkischer Zeitrechnung.

In Betreff der Festungen findet sich in diesen beiden Dokumenten eine fast identisch abgefaßte Bestimmung, deren Wortlaut nach dem Text des Hatt's von 1249 (1833) hier folgt:

„Mit Ausnahme der kaiserlichen Festungen, welche in Serbien von Altersher bestanden, müssen alle neuen Befestigungen, wie Tschupria, Palanta und andere später erbaute, gänzlich zerstört werden.“

Die vorstehend erwähnten kaiserlichen Festungen, welche erhalten blieben, waren: Schabag an der Save, Belgrad, Semendria, Kladowa (Ketz Pflam) und Aba Kale an der Donau, endlich Szokol und Lichta im Innern des Landes.

Der Türken stand ausschließlich das Befestigungsrecht zu, was auch später in Art. 29 des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 ausdrücklich anerkannt wurde.

In Folge der zwischen Christen und Muhamedanern 1862 zu Belgrad ausgebrochenen Streitigkeiten und des sich daran knüpfenden Bombardements der Stadt wurde von dem am Pariser Frieden beteiligten Mächten durch das am 8. September 1862 zu Konstantinopel unterzeichnete Protokoll festgesetzt, daß die türkische Garnison den bis dahin inne gehaltenen Theil der Stadt Belgrad räumen und sich auf die Citadelle beschränken sollte, sowie daß die im Innern des Landes belegenen Forts Szokol und Lichta von den Türken überhaupt aufgegeben und demolirt würden.

Die Einleitung zu dem Protokoll vom 8. Sept. 1862 und der zur Ausführung erlassene Firman erwähnen noch gewisse andere Festungswerke, welche von Serben und Türken in anderen Theilen des Landes errichtet seien und deren Zerstörung von beiden Seiten gefordert wird. Unschwer handelte es sich dabei um provisorisch zur Vertheidigung aufgeworfene Schanzen.

Der Türkei verblieben also nach 1862 Schabag an der Save, die Citadelle von Belgrad, sowie Semendria, Kladowa, Aba Kale an der Donau.

Im Jahre 1867 endlich überließ die Pforte dem Fürsten von Serbien, vermittelst des Firman vom 5. Zehnte 1283 (18. April 1867) auch das Befestigungsrecht in den vier erdgenannten orten Festungen.

Nur Aba Kale, auf einer kleinen Donauinsel zwischen serbischen und rumänischen Ufern gelegen, blieb im direkten Besitz der Türken und ist es heute noch.

Zur Charakteristik dieses letzten Zugeständnisses der Pforte kann das dem Fürsten vorgehende Writialschreiben an den Fürsten von Serbien vom 3. März 1867 dienen. Es heißt darin, der Sultan habe zwischen mehreren ihm vorgeschlagenen Lösungen der streitigen Frage es vorgezogen

„der Person des Fürsten die Bewachung der Festungen anzuvertrauen, die muhamedanische Garnison ganz zurückzuziehen und durch serbische Soldaten zu ersetzen, unter der einzigen Bedingung, daß auf den Wällen auch in Zukunft das kaiserliche Banner neben dem serbischen wehen solle.“

An der Vereinbarung von 1867 sind die Pariser Vertragsmächte offiziell nicht theilhaftig gewesen. Eine Mobilisation des Pariser Friedens scheint die Pforte nicht darin erlankt, vielmehr den Standpunkt festgehalten zu haben, daß sie das in Artikel 29 stipulirte Befestigungsrecht fortbauend auch dann ausübe, wenn sie, statt eine türkische Garnison in den Festungen zu halten, die Befestigung und Bewachung derselben dem Fürsten von Serbien anvertraue.

Prüft man an der Hand dieser historischen Zusammenstellung die Bedingungen, welche die Pforte jetzt für den Frieden mit Serbien beanspruchen zu können glaubt, so ergibt sich, daß die geforderte Rückkehr zu dem Stande vor 1867 die unmittelbare Wiederansühnung des Befestigungsrechts durch die Türkei in Belgrad, Semendria, Kladowa und Schabag bedeutet. Die dem Fürsten von Serbien durch den Firman vom 5. Zehnte 1283 anvertraute Pflicht dieser Festungen würde damit zurückgenommen werden und das unter der Mitwirkung der Pariser Vertragsmächte vereinbarte Protokoll vom 8. September 1872 von Neuem in vollem Umfang zur Anwendung kommen.

Wenn ferner die Bestimmung des Hatt von 1249 (1833), daß mit Ausnahme der alten kaiserlichen Festungen alle später errichteten Festungen vollständig demolirt werden sollen, erneut würde, so könnte dies nur den Zweck haben, außer den wieder mit türkischer Garnison zu belegenden obengenannten vier Festungen überhaupt keine Vertheidigungswerke in Serbien zu dulden. Als nächste Anwendung einer dergleichen stipulation würden die von den Serben während des gegenwärtigen Krieges errichteten Vertheidigungs- und Werke dem Schicksal der Zerstörung preisgegeben werden müssen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 25. September.

Im Gegenzug zu anderweiten Meldungen wird der Schles. Ztg. als durchaus zuverlässig mitgetheilt, daß Minister Camphausen persönlich einer Verlängerung der Eisen- jöhle nicht abgeneigt sei, und daß er keinesfalls zurücktreten werde, wenn diese Maßregel von Seiten des Fürsten Bismarck vorgeschlagen werden würde. Damit fällt für den leitenden Staatsmann, wenigstens was seine Anzügen angeht, auch das letzte Hinderniß, seinen Neigungen in dieser Frage nachzugeben — wenn es überhaupt ein Hinderniß gewesen wäre. Im Reichstag wird man aber die Schwelung aller Voraussetzungen nach nicht so leicht mitmachen.

„Was hatte sie denn so früh schon hier zu thun“, fragte Curt.

„Der Gegenstand würde für dich nicht interessant zu hören, für mich langweilig zu wiederholen sein“, sagte abweisend Dora.

„Dann verzehre“, erwiderte Curt, und Beide gingen wieder schweigend neben einander her. Jetzt unterbrach Dora die Pause und fragte leichthin, wie um nur etwas zu sagen:

„Hast du auch davon gehört, Curt, daß Oberst von Wendel seinen Abschied nehmen will, um einer Verlesung zu entgehen, die doch immer mit einer Rangeshöhung verbunden wäre?“

Curt war beim Namen Wendel emporgeschreckt und suchte scheinbar mit seinem Stock in der Luft umher, die Wespen zu verjagen, wie er sagte. Nun das Verhältniß schien ja schon sehr durchsichtig geworden zu sein. Wie war der Name Wendel, und was damit zusammenhängend, seiner Schwester jogleich eingefallen, als sie von Cäcilien sprach? Laut sagte er:

„Nein, davon habe ich nichts gehört, inwiefern will ich damit nicht sagen, daß es darum nicht wahr sein könnte. Ich bin zu lange aus der Stadt, ihren Kreisen zu sehr entfremdet worden, um ihren Gerüchten zunächst zu stehen. Begreifen könnte ich es freilich nicht, fuhr er wie sinnend fort und beobachtete seine Schwester scharf. — Wer könnte hier in der Stadt ihn festeln, denn Familie hat er nicht.“

„Du vergißt seinen Sohn“, fiel Dora ein. „Sein Sohn, der wohl bei seiner Karriere des Vaters Protection bedürftig sein könnte.“

„Und welche er kräftiger genießen würde, wenn der Vater im Dienst, als außer demselben stände. Doch was geht uns der Oberst und seine Pläne an!“

Er sah nach der Uhr, meinte daß es jetzt Zeit zum Gehen sei, verabschiedete sich von Dora und verließ langsam den Garten.

Als er draußen angelangt war, fragte er sich, wohin er wohl künftig seine Schritte richten sollte. Er war, als Martha der Mutter frühes Ausgehen erwähnt hatte, mit

dem Entschluß ausgegangen, zu erfahren, wohin Cäcilie gegangen.

Welche Gedanken diesem Entschluß zu Grunde lagen, wagte er sich selbst nicht zu geben. Dennoch vermochte er nicht Herr eines peinlichen Gefühls zu werden, welches denn auch anfangs, ohne daß er es wollte, seine Schritte lenkte, und ihn in die Straße führte, in welcher der Oberst wohnte. Hochroth erglühete sein Gesicht vor der Schwärze des verwerflichen Gedankens, der ihn hierher geführt haben mußte.

Sich selbst zu strafen, kehrte er eilig um, nahm einen weiten Umweg, um Schwester Dora einen Besuch abzustatten, und doch sprach etwas in seinem Innern, daß all sein Stücken fortan nutzlos sein würde. So leicht findet erwachte Mißtrauen Nahrung, bis es weiter und weiter freisend unsere unsprünghlich gute Natur herabwürdigt zum niedrigsten Verdacht.

Was geht mich Anderer An um, brauste es einmal in ihm auf, dabei lagte er sogar in jedes Gewölbe hinein. Ist es nicht Philipp's Saade, die Pflichtvergesene zurückzuführen? Und was hatte ihn mit einmal so aufgestachelt? — Cäcilien's Ball, ja, auf diesem Balle hatte er Blick des Dersten gesehen, die sein Reichthum empört hatten, während sein in Glaubensfestigkeit verlorener Bruder die starre Kälte des langensichigen Ehepaares zügte, und damit umging, dieses Verhältniß zu bessern oder zu trennen.

So war er der Wohnung nahe gekommen, als er Cäcilien's leichte Gestalt in der Nähe derselben sich in eine Droschke werfen sah.

Als bei Dora war sie gewesen — was konnte sie wohl dort gewollt haben? Die Schwägerinnen waren nie so sehr befreundet gewesen, daß ein so früher Besuch sich rechtfertigen ließe — doch er wußte nun, wo Cäcilie gewesen war, nun konnte er umkehren — nein — Gefühle der verschiedensten Art führten ihn weiter, bis er Gertrud's Stimme im Garten hörte und der Kleinen Hut sich zu ihr führte.

Wir haben gesehen, wie er dort Helenen traf, und von Cäcilien's Schuld mehr als je überzeugt, sein Eingreifen zur

Das Erbe der Mutter.

Novelle von Pauline Eccardt.

(Fortsetzung)

14)

Curt ließ den Stock zur Erde fallen und richtete sich auf. Helene sah noch stumm ihm gegenüber, doch rannen ihr Thränen unbenutzt über die Wangen. Curt hatte sie flüchtig angesehen, dann reichte er ihr den Arm und sagte: „Kommen Sie uns gehen, der Boden ist doch wohl so feucht zum langen Stehen.“

Helene wollte um die Zeichnung im Sande herumgehen, um sie nicht zu zerstören, da lächelte Curt bitter und strich mit dem Fuß die fächigen Gebilde aus, dann gingen sie wieder nach der Lindenallee dem Ausgange des Gartens zu.

Es blieb ihnen zu weiterem Gedankenaustausch keine Zeit, denn hier kam ihnen Dora entgegen. Einigermassen verwundert, Curt hier zu finden, fragte sie: „Et, Bruder Curt, was hält dich noch hier in der Stadt zurück? — Ich glaubte dich längst in Kinderstube.“

Helene wollte ihren Arm zurückziehen, aber Curt hielt ihn fest an sich gedrückt.

„Ich glaube wahrhaftig, um deiner Schwägerin zu lehren, ruhig ohne Widerstreben an des Antles Seite zu hängen“, lachte Curt.

Befremdet blickte Dora ihren Bruder an, Helenen gelang es, sich zu befreien, und indem sie davon eilte, rief sie Dora zu:

„Ich gehe zu Gertrud.“

„Hattest du Streit mit Helenen?“ fragte Dora.

„Ich bitte dich, Kind“, erwiderte ungeduldig Curt.

„Wie wird ein Mann mit einer jungen Dame streiten?“

Sie waren wieder in den Garten zurückgegangen, um wie es schien ihren Gedanken nachzufolgen, denn Beide sprachen nicht. Endlich begann Curt:

„Habe ich mich geirrt, oder sah ich, als ich hierher kam, Cäcilie aus Eurem Hause kommen?“

„Ja, sie war hier“, erwiderte trocken Dora.

— Die bairische Regierung hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende Umgestaltung des bairischen Justizwesens eine Anzahl erledigter Richterstellen nicht mehr besetzt werden sollen. Sie scheint sonach keinen Zweifel darüber zu hegen, daß die Zulassung in der bevorstehenden Session des Reichstags ihre Erledigung finden wird. Der Reichstag wird es in dieser Beziehung jedenfalls nicht an gutem Willen fehlen lassen. Ob aber auch die Regierungen, bleibt abzuwarten.

Weissenburg, 25. September. Das Kavalleriemännchen ist von herrlichem Wetter begünstigt und unter dem Andrang einer großen Zuschauermenge glänzend verlaufen. Prinz Karl von Preußen führte sein Manöverregiment Nr. 15 persönlich dem Kaiser vor. Um 3 Uhr finden ein Offiziers-Steaplesche und zwei ehrsüchtige Bärenrennen statt, um 6 Uhr ein größeres Diner, zu welchem die Generale und Staffsoffiziere eingeladen erhielten. Die enthusiastische Begeisterung des Kaisers durch die Bevölkerung dauert nicht allein fort, sondern ist sich noch in fortwährendem Wachsen. Der Kaiser hat sich über die Gerechtigkeit des ihm gewordenen Empfanges hoch erfreut ausgesprochen.

— Se. Majestät der Kaiser hat sich heute früh 8 Uhr in der Uniform seines Husarenregiments nach Gettershof zu den Kavallerie-Divisions-Übungen begeben. — Das Wetter scheint sich zu bessern. — Auf allen Wegen strömen große Zuschauermassen nach Gettershof.

Weissenburg, 24. September. Se. Majestät der Kaiser sowie der Kronprinz sind mit ihrem Gefolge heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Das Wetter war während der Fahrt bis zum Rheinübergang bei Maxau noch günstig geblieben, die seitdem das Rheintal bedeckten Regen, der bis zur Ankunft hier sich immer mehr verstärkte. Die Bahnhöfe in Würtemberg, Baden und der Rheinpfalz, welche der kaiserliche Zug passierte waren reich geschmückt und mit großen Menschenmassen angefüllt, welche dem Kaiser ihre Huldigung darbrachten. Der Empfang im hiesigen festlich geschmückten Orte war trotz des anhaltend fröhen Regens in gleicher Weise herrlich. Aus allen umliegenden Ortschaften war die Bevölkerung hierher zusammengezogen. Die Ehrenwachen bilden das 60. Infanterie-Regiment und das Königs-Husaren-Regiment. In der Stadt fantomieren zur Zeit 7 Kavallerie-Regimenter. Das Diner findet im Kreis-Direktionsgebäude statt. Für heute Abend sind Vorbereitungen zu einem Zapfenstech und zu einem großen Feuerwerk getroffen.

Wien, 25. September. Wie die „Polit. Korr.“ vernimmt, ist die Waffenruhe zwischen den kriegführenden Theilen nunmehr bis zum 2. Oktober verlängert worden.

Prag, 24. September. Fünfundzwanzig hier lebende wehrfähige Männer wurden zum Heere einberufen und werden gestern in ihre Heimath.

Petersburg, 25. September. Seitens der hohen Pforte ist, wie hierher gemeldet wird, zunächst eine Verlängerung der Waffenruhe auf eine Woche zu erwarten. — Die hiesige erregte Stimmung der Bevölkerung erzeugt eine Menge Gerüchte, die im Einzelnen nicht jedesmal widerlegt werden können, mögen sie angebliche Ankerungen hochgehaltener Personen (Großfürsten, kaiserliche Vorbereitungen oder diplomatische Missionen betreffen. Auf Befehl des Kaisers Alexander ist für Rußland während der ganzen Katastrophe in der Türkei die Politik inne gehalten worden, sich nicht zu isoliren. Diese Politik des „Nicht-Involvement“ ist

auch heute die leitende. Rußland handelt in Konstantinopel wie in Belgrad im Einverständnis mit den anderen Mächten und die verifizirten Ereignisse der Vorgänge in der Türkei haben das englische Gouvernement für die nächsten Fragen der Verbesserung unmöglicher Autorgehens zu Schritten veranlaßt, die denen Rußlands analog sind. Die Spannung der Bevölkerung und die Agitationen der slavischen Komites sind die einzigen Unterlagen für Gerüchte, wie die Kriegsbereitschaft in den Militärkreisen Kasan, Charkow, Odessa, oder für besonders beschleunigte Vorbereitungsarbeiten bei Nißnow, oder für äußerste Thätigkeit in den Arsenalen. An allen diesen Dingen ist nichts Wahres. Der Kaiser bleibt in Livadia, das ist eine eminent für den Frieden sprechende Thatsache, für Unterrichtete sind es nicht minder Beurteilungen gerade von Personen, die die besondere Thätigkeit in den Arsenalen zu leiten hätten. Dem ungeachtet ist zu konstatiren, daß die russischen Hilfsmittel ihre Wirksamkeit immer mehr ausdehnen und daß die Zahl der Bolontaire für Serbien ständig wächst.

— Die Grenzreitregimente zwischen der Türkei und Persien wachen, wie der „Golos“ mittheilt, mit jedem Tage. Täglich sollen blüthe Zusammenkünfte an den Grenzortschäften stattfinden, und auf beiden Seiten sind schon Gefangene gemacht und Dörfer übergeben worden.

Konstantinopel, 24. September. Gestern haben sich die ersten Teilnehmer der Vertreter der sechs Garantie-Mächte zur Pforte begeben und, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, auf das Nachdrücklichste die schlechte Gewährung eines Waffenstillstandes angerathen. — Der Großvezir ist erkrankt.

Konstantinopel, 23. September. Der hiesige rumänische Agent bemerkt auf's entschiedenste die Nachricht, daß seine Regierung geneigt sei, einer fremden Macht die Erlaubnis zu ertheilen, Truppen durch Rumänien nach Bulgarien oder Serbien ziehen zu lassen.

Belgrad, 25. September. Minister Nikitsch erklärte im Namen des Prinzen Milan den Vertretern der Großmächte heute offiziell, daß der Fürst die Proklamirung zum Könige zurückwehrt, daß die diesbezügliche Resolution des Ausschusses der Sumpfhina von ihm als bedeutungslos angesehen werde und daß man damit diesen Zwischenfall als definitiv erledigt betrachten möge.

Vindapetz, 25. September. Rußischerseits wurde in Wien formell erklärt, unter der Autonomie sei die Bildung selbständiger Staaten nicht gemeint, somit werde von Wortschaff für den Standpunkt Andrassy's vollkommen acceptirt.

London, 25. September. In einer am Samstag abgehaltenen Versammlung von Vertretern der liberalen Partei des südlichen Englands der Grafschaft Durham hielt Gladstone eine Rede, in welcher derselbe erklärte, daß die konservativen gegeneinander seien, die Regierung in diejenige Richtung zu drängen, welche die öffentliche Meinung einschlagen habe, sonst würden die Liberalen aus dem gegenwärtigen Stande der orientalischen Frage für ihre Partei Vortheil ziehen, Englands Gewicht sei bisher in die unrichtige Waagschale geworfen worden.

Aus Halle und Umgegend.

— Bei der gestrigen ersten, glänzenden Vorstellung der „Fleiderhaus“ war das Haus ausverkauft. Die Aufführung erlang einen bedeutenden Erfolg. Der Bericht unseres Musikreferenten wird morgen folgen.

— Durch Halle passirten in den letzten Tagen zahlreiche Transporte sächsischer Reservisten, die, von ihnen in

Retung der Ehre ihres Namens für notwendig erlernend, gab er sich Helene gegenüber seiner gedrückten Stimmung hin. Während beide länger ungestört beisammen gewesen, hätte Helene sich ermannen können, einige dringende Fragen zu thun, wer weiß ob Curt nicht anderer Ansicht geworden wäre, sich nicht wenigstens Zeit im Handeln gelassen hätte.

Aber da kam Dora, da wies sie keine Frage, die er nicht ohne Hoffnung, einen günstigen Halt zu finden, gethan, kalt zurück, ja mehr noch, sie gab ihm neuen Grund zum Verdaech.

So meinte er, es sei wohl das Beste, nach Hause zur Mutter zurückzufahren, und dieselbe durch seinen Anblick zu beruhigen, denn, daß sie gleich ihm bei Marias Worten erschrocken war, hatte er sehr wohl gemerkt, dann wollte er zu Cäcilien hinauf, und man konnte nicht wissen, welche Nachrichten ihm dort beruhigen oder zu weiteren Schritten zwingen würden.

Da kam ihm Langensfeld entgegen. War denn heute Morgen die halbe Familie unterwegs? Doch wollte er die Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeiziehen lassen; Langensfeld würde ihm Näheres über das von Dora erwähnte Gerücht sagen können. War es mehr als Einbildung, dann dürfte er nicht jögern, dann würde sich ein Vorwand finden, dem Herrn Oberst zu bemerken, daß seine Frühlingsbesuche das Mißfallen der Familie nach sich.

„Et Langensfeld“, sagte Curt, diesem die Hand entgegenreichend, „was führt dich schon so früh heraus, du verläßt doch sonst das Comptoir nicht vor der Vörsenstunde?“

„Ihr seht in uns Kaufleuten immer nur Zahlenmenschen. Als ob wir neben diesen allerdings offiziellen Geschäften nicht auch andere Angelegenheiten zu vertreten hätten“, erwiderte nicht lächelnd Langensfeld.

„Nun, nimms nicht schwer“, scherzte Curt. „Ich finde überhaupt den Ton in deinem Hause etwas — ja ich finde den richtigen Ausdruck nicht.“

„D der ist leicht zu finden“, fiel Langensfeld bitter ein. „Düster ist und der Ton dem entsprechend, doch erlassen wir uns die Benennung. Warst du bei Dora?“

„Ich war im Garten, durch Gertrud angelockt, dort sprach ich Dora und Helene. Da fällt mir ein, die Damen sprachen von Oberst von Wendel, er soll entschlossen sein, den Abschied zu begehren, um einer Verheirathung zu entgehen.“

Hast du davon gehört?
Langensfeld blinzelte schnell auf, dann sagte er langsam, den Blick zur Erde senkend und einen leichten Ton annehmend:

„Man spricht davon, doch glaube ich es nicht. Philipp wird es wissen, ich will ihn fragen, es interessiert mich.“

Da legte sich Cürts Hand schwer auf Langensfelds Arm, und streng zu ihm aufblickend, ihn unterbrechend, rief er:

„Wohl kann's so sehr als mich! Philipp laß aus dem Spiel, Nachwandler muß man nicht rufen. Dies ist meine Sache, und ich bitte dich dringend, sie mir allein zu überlassen.“

Verlegen sah Langensfeld seitwärts und winkte einem Diener seines Hauses, der mit Briefen aus demselben herauskam; seine Aufmerksamkeit scheinbar nur diesem zuwendend, sagte er ruhig: „Ich verleihe dich nicht!“

„Um so besser“, erwiderte sanfter Curt, reichte Langensfeld die Hand und Beide trennten sich.

6.

Nach Hause zurückgekehrt, eilte Cäcilie sich umzukleiden, denn wenn auch nicht verabschiedet, so erwartete sie doch bestimmt den Obersten. D., mit wie leichtem Herzen erwartete sie ihn heut, war sie doch im Stande, ihre Schuld zu bezahlen, und meinte damit alles auszugleichen. Sie sollte jedoch abermals daran erinnert werden, wie leicht die Dienerschaft die Achtung gegenüber einer Frau verzieht, welche nicht streng auf ihre Schritte achtet.

Es bedurfte diesmal Cäcilien's vollen Ernstes, um Annas dreisten Worten zu begegnen, und sie erschraf vor sich selbst, daß es so weit schon gekommen.

„Der Herr ist doch während meiner Abwesenheit nicht geföhrt worden?“ fragte Cäcilie nach beendiger Toilette.

„Daß ich nicht wüßte“, erwiderte schnippisch Anna. „Ich gehe jetzt zu meinem Mann hinüber; wenn der

Weg stehenden Regimentern kommt, nach ihrer Heimath dirigirt wurden. Auffallend war die große Anzahl der Unteroffiziere.“

— Interessant wird demnächst die Bebedung der prachtvollen, dem bloßen Auge sichtbaren Sterngruppe der Plejaden durch den Mond sein. Derselbe findet am 6. October in den Abendstunden zwischen 9 und 11 Uhr statt. Wir wollen im Voraus darauf aufmerksam machen.

Gerichtssaal.

— Das Betreten von Almojen unter Vorsehung falscher Thatsachen, welche die Mithätigkeit besonders nachrufen sollen, ist nach einem Erkenntnis des Obergerichtsaals, Senats für Strafsachen, vom 6. September d. J. als Verbrechen zu bestrafen. Der Arbeiter A. bewachte in Mai d. J. in Osnabrück und in der Umgegend dieser Stadt auf Grund mehrerer von ihm selbst gefertigten Attese über zwei von ihm erdichtete bestimmte Unglücksfälle in der Familie seines Bruders im Gaben für Unglück und erhielt aus in Folge dieser vorgepiegelten Unglücksfälle von einer großen Anzahl von Personen Almojen. Der Schuldner wurde später entdeckt und A. wurde von der Berufungskammer des Obergerichts zu Osnabrück wegen Betruges auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuches verurtheilt. In der dagegen vom Angeklagten eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde rügte er unter Anderem, daß das Urteil ihn, statt wegen Betruges, wegen Betruges zu Osnabrück wegen Betruges auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuches verurtheilt. In der dagegen vom Angeklagten eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde rügte er unter Anderem, daß das Urteil ihn, statt wegen Betruges, wegen Betruges zu Osnabrück wegen Betruges auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuches verurtheilt. In der dagegen vom Angeklagten eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde rügte er unter Anderem, daß das Urteil ihn, statt wegen Betruges, wegen Betruges zu Osnabrück wegen Betruges auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuches verurtheilt. In der dagegen vom Angeklagten eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde rügte er unter Anderem, daß das Urteil ihn, statt wegen Betruges, wegen Betruges zu Osnabrück wegen Betruges auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuches verurtheilt.

— In Berlin muß doch ziemlich viel Pferdefleisch verpufft werden. Sechseht Pferdeflächter hat jetzt Berlin, die gerade in diesen Monaten viel schlachten lassen, da die Bestellung des Fleisches beinahe vollständig ist und die gemahlten Ackerzüns nunmehr billig zu den „ewigen Ferkeln“ gehandelt werden. Und wie viel Pferde mögen wohl daran glauben müssen? Es waren im vorigen Jahre über 4600 Stüd. In diesem Jahre werden es bedeutend mehr; an vielen Tagen sind 16, manchmal über 25 Pferde geschlacht. Wie werthvoll so ein Pferd doch noch im Tode ist! Gelaut wird es durchschnittlich für 20—30 Th. Das Fell giebt 8—12 Th. Die Weine gehören dem Schlächter und er bezieht vom Veinfabrikanten und Knochenbremererinnen dafür ein etwelches Stümmchen. Die größeren Gedärme dienen, wie die Milz, zu Hundefutter; die minderen Gedärme werden gereinigt und gefalzen und wandern in die Seefläbte, wo sie zur Fülle von Fleischkonserven für die Schiffe benutzt werden. Das Blut wird in große Blechkübel gefüllt, der darin erhaltene Etwischstoff herausgezogen und dieser wird nach Paris geschickt, eine dortige große Aluminfabrik hat diesen Artikel auf Jahre hinaus gepachtet. Das Fleisch endlich, — nun, das wandert zu den 16 Rostschlächtern, und meinen wir, 4600 Pferde wollen doch verpufft sein!

Land- und Hauswirthschaft.

— In Berlin muß doch ziemlich viel Pferdefleisch verpufft werden. Sechseht Pferdeflächter hat jetzt Berlin, die gerade in diesen Monaten viel schlachten lassen, da die Bestellung des Fleisches beinahe vollständig ist und die gemahlten Ackerzüns nunmehr billig zu den „ewigen Ferkeln“ gehandelt werden. Und wie viel Pferde mögen wohl daran glauben müssen? Es waren im vorigen Jahre über 4600 Stüd. In diesem Jahre werden es bedeutend mehr; an vielen Tagen sind 16, manchmal über 25 Pferde geschlacht. Wie werthvoll so ein Pferd doch noch im Tode ist! Gelaut wird es durchschnittlich für 20—30 Th. Das Fell giebt 8—12 Th. Die Weine gehören dem Schlächter und er bezieht vom Veinfabrikanten und Knochenbremererinnen dafür ein etwelches Stümmchen. Die größeren Gedärme dienen, wie die Milz, zu Hundefutter; die minderen Gedärme werden gereinigt und gefalzen und wandern in die Seefläbte, wo sie zur Fülle von Fleischkonserven für die Schiffe benutzt werden. Das Blut wird in große Blechkübel gefüllt, der darin erhaltene Etwischstoff herausgezogen und dieser wird nach Paris geschickt, eine dortige große Aluminfabrik hat diesen Artikel auf Jahre hinaus gepachtet. Das Fleisch endlich, — nun, das wandert zu den 16 Rostschlächtern, und meinen wir, 4600 Pferde wollen doch verpufft sein!

Kirchliche Anzeige.

Israelitische Gemeinde: Mittwoch den 27. September Abends 6 Uhr Gottesdienst und Predigt.
Donnerstag den 28. September früh 7 Uhr Gottesdienst, um 11 Uhr Predigt.

Herr Oberst von Wendel kommen sollte, ich erwarte ihn, so komme, es uns zu melden.“

Damit verließ sie das Garderobenzimmer und Anna sah ihr doch, ob des an sie ergangenen Wefehls, etwas bedrück und verwirrt nach.

Ja, sie mußte ihrem Gatten sagen, daß sie den Besuch des Obersten erwarte, sie mußte es, um der Jüngfer Anna ihren Irrthum erkennen zu lassen. Auch war es für alle Fälle besser, der Zufall konnte ja leicht — da ihr Gatte gerade heut wieder zu Hause die Arbeit erledigte — ja, ja, es war so besser.

Sie versocht denn auch ihre Sache so günstig, meinte, ihr guter Philipp möge nur noch einmal, wenn sie es nicht verhindern könne, das Spiel erlauben, da es ihr dabei leichter werde zu erwärmen, daß es für lange Zeit das letzte Mal sein werde, daß man doch dem alten Hausfreunde einige Rücksicht schuldig sei, daß Philipp der fremdlichen Wittfellerin nicht entgegen sein konnte. Auch hatte sie gestern auf's neue sein ganzes Herz erobert, hatte so willig Gehorsam gelobt, und gleich den Anfang zur Besserung gemacht, daß er freundlich Genüßigung nicht. Cäcilie wollte und wollte immer noch nicht gehen, sie wußte wohl warum, sie wollte gern Annas Meldung abwarten, um derselben den Beweis zu geben, daß ihr Gebot ernst gemeint gewesen und diese sich überzeuge, daß die Besuche des Obersten ihrem Gatten kein Geheimnis seien. Sie sah nach der Uhr, wenn er überhaupt kam, mußte er sogleich kommen, es war die von ihm eingehaltene Stunde. Philipp blühte verlegen umher, als siehe ihm irgend etwas, er hatte feig zu arbeiten, der Gegenstand erforderte seine ungetheilte Aufmerksamkeit, daß die ihm sonst so angenehme Gegenwart seiner geliebten Cäcilie ihm doch fehr störend war, und dennoch konnte er sich nicht entschließen, sie zu bitten, ihn allein zu lassen.

Da erschien ihm denn Anna mit ihrer Meldung als Erbfeindin, und freundschaftlich als onst erfuhr er seine Gattin, den Oberst zu begrüßen und ihn wegen überhäufter Geschäfte zu entschuldigen.

(Fortsetzung folgt.)

**Gward Bauernfeld an Heinrich Laube.
Zur Laubefeier.
18. September 1876.**

Man wird gefeiert
An allen Orten
Mit Zuckerkuchen
Und Blumen, Fröhlichen,
Nach angelernt.
So mit Gedichten,
Mitarbeiter schlachten
(Man muß nicht reiten,
Man kann sie füttern),
Und Festreden
Fehlen mit nichten —
Es juchzt Jedweden!
Nector erhebt sich
Von dort und dort her,
Niemand befreit sich
Nähharn um's Wort er.
Verdienste preist man,
Wer will sie leugnen?
Nüchtern fremden Geist an
Und zeigt den eignen.
Und sieh, es kamen
Dir zum Entsüden
Auch schöne Damen
Mit süßen Spenden
Und süßen Blüten
Und weissen Händen
Von allen Enden.
Sie gratuliren
Dem Jubilaren,
Und jubeliren
Den siebzig Jahren.
Er hätt's ersehnen
Mit dreißig Jahren!
Da geht nicht's über!
Wie Dir zu Muthe,
Ich kann mir's denken —
Das viele Gute,
Das sie Dir schenken!
Man muß sich schämen!
Doch sich bequemen,
Sie nicht zu trüben,
Es anzunehmen. —
Die Schützen offen!
Wer kann sie dämmen,
Den Jubel hemmen?
Man wird betroffen,
Lob überossen,
Und unbefriedigt!
Du hast's genossen,
Du hast's erlitten. —
Aus stiller Thule
Ein Antlitzschiden,
Beim Festesmaße

Soll's Dich erreichen.
In Lust und Reize
Gibt uns das Eine:
Wir dienen Beide
Dem hohen Schine.
Dum uns Erleben:
Die schlüssigen Zeiten,
Das tolle Leben,
Die Wirksamkeiten
Uns fernschlagen,
Da, zu vernichten.
Dich aber preiss ich,
Dein Herrscherwalten;
Bist emsig, fleissig,
Bist rastlos, weis ich,
Man kennt den Allen!
Bist dem Theater
Ein Theopis-Vater.
So laß uns weiter
Die Dinge führen,
Freich, frei und heiter
Dich „birgiren“;
Nicht „fabuliren“;
Die Lustgehaltn
Auf lösen Brettern
Laß uns entsalten,
Doch wir den Schwarme
Den Alltagsleute
Und ihrem Harm
Uns fern halten
Morgen wie heute.

Doch da rief das angehende musikalische Talent entzückt:
„Herr, was wollen Sie damit?“ „D, geniren Sie sich nur
nicht,“ entgegnete dieser, „wenn Ihnen die eine Dummheit
nicht mehr ausreicht, dann können Sie von diesen beiden
Kindereien Gebrauch machen!“ Die Gäste schlugen eine
helle Lade auf und Eri-Eri-Jüngling drückte sich mit unver-
kennbarer Verlegenheit an die Atmosphäre.

— (Der Eri-Eri-Tracht.) Wenn das neueste Pariser
Modeseßel, welche den Damen das Tragen falscher Haare
absolut verbietet, in Europa eingeführt sein wird, dann wird
eine Krise zu ihren letzten Konsequenzen gelangt sein, die
unvermerkt, aber doch zerstörend genug, wenn auch nur in
der kleinen Welt der Coiffeurs seit nun zwei Jahren wüthet.
Die Wasseneinfuhr des sogenannten „chinesischen Haares“
aus America, welches Einige für wirklich auf den Scheiteln
der bezogenen Kinder des Reichs der Mitte gewachsen, An-
dere jedoch nur für Büffelshaar halten, hat schon vor zwei
Jahren eine große „Haarkrise“ hervorgerufen. Die beiden
größten Haarhändler Europas — in Leipzig und Frank-
furt am Main — stellen ihre Zahlungen ein mit einem
Passiv-Status von 3 und 4 Millionen Mark. Der Werth
der Haarvorräthe in den Friseur- und Coiffeur-Läden sank
um 60 bis 80 Prozent und jetzt werden die armen Haar-
künstler ihre Ehre und ihre Würde vollends zu den unver-
käuflichen und durchaus unnützen Lebenshütern werfen müssen.
Kraus an allen Enden!

— Folgende Anekdote entzweiten wir dem „Wiener
Fremdenblatt“. Eine Hofopernsängerin wurde von einigen
Kollegen wegen ihres zu geringen Pflichteifers angegriffen.
Da vertheidierte sie ein Minister gegen ihre Angreifer mit
den Worten: „Was wollen Sie denn? Sie thut sogar
noch mehr, als was sie verpflichtet ist, denn sie singt öfters
ohne Weiteres B, wo sie doch nur A zu singen hat.“

— Ein interessantes Wäferspiel, ein sogenanntes Ta-
fetsch, von künstlerischen wie historischem Werthe befindet
sich gegenwärtig noch trefflich erhalten in dem Besitze einer
Leipziger Familie. Das Tuch ist genau zwei Meter lang
und breit und trägt über mehrere Felber hinweg die In-
schrift: Ludovicus XIII rex imperator Marchallo Tur-
rinensi, ut Hollandiam ecclesiam Romanas restituat 1672.
In einem andern Felde empfängt Ludwig, wie der einge-
zeichnete Name erzieht, denselben Marquis Turanne in inter-
der Stellung; auch der berühmte Oude, dessen Name mehr-
fach eingewebt ist, erscheint an der Spitze einer Schaar von
Weisigen, die Schlüssel einer eroberten Stadt von den Bela-
gerten entgegennehmen. Die Namen Utrecht, Hyssel,
Rynsberech, Cleven, welche sich unter Städten und Burgen
vorfinden, zeigen dieselben in dem Zustande der Belagerung
oder der Eroberung und Niederlage. Auch vielfache Wap-
pen und Hiertrophen, wie die drei Lilien Frankreichs, der
galische Hahn und dergleichen mehr sind zwischen die ein-
zelnen Felber eingewebt und bei dem wohlgehaltenen Zustande
des Tuches klar und deutlich zu erkennen. Für Liebhaber
und Sachverständige dürfte dieses Gemälde noch besonderes
Interesse haben; dasselbe ist auf Wunsch in Augenschein zu
nehmen Almbittstraße Nr. 38, I., 12–1 Uhr Mittags.
(Leipzig).

— (Nicht schlecht erfunnen.) General Benjamin Dutler
empfiehlt sich seinen Mitbürgern zur Wiederwahl in den
kongress folgendenmaßen: „Wenn ihr mich nach
Wahlhingen ichicht, so ist euch nur 5000 Pf. St. per
Ahnat. Bebalter ihr mich aber hier, so ziehe ich euch als
Abvolat das Beschwade aus der Tasche. Was wollt ihr
lieber?“

— Schillers Ring. Nicht von seinem „Ring des Poly-
krates“, den er gedichtet, sondern von dem wirklich echten Ring,
den er bei Lebzeiten an seinem Schreibfinger getragen, soll
hier die Rede sein. Dieser Goldreif mit bunter Emaille
und mit einer Kapself, welche eine Haarlocke des großen Dicht-
ters enthält, bildete bekanntlich einen der Hauptgewinne der
Schiller-Lotterie seitigen Angedenkens und war von Fortuna
damals einem würdigen Aushalter in der Provinz Sachsen in
den Schoos geworden worden. Eine Depeche brachte ihn
die Freundenbühler: „Auf Ihre Nummer ist der Haupt-
gewinn, Schillers Ring gefallen!“ Der Glückliche hatte sich
von der ersten Ueberwindung kaum erholt gehabt, da er-
schien die zweite in einem Telegramm mit der Anfrage:
„Wollen Sie den Ring verkaufen? Ford X. bietet Ihnen da-
für 10,000 Pfund.“ Draufantwort zurück: „Angenommen!“
Schickte Sie das Geld!“ Der Apotheker wußte sich in sein
Glück kaum zu finden; doch 's ist Sitte bei den Unsicht-
baren, daß sie zum Glück den Schmerz verleiht'n. Nach
Paragroph 4 der Lotterie-Statuten durfte kein Gewinn aus-
geliefert werden, ehe nicht das letzte Loos gezogen war, und
es fanden noch mehrere tauend baumwollene Regenmäntel,
lederne Hosenröcke, Nachtmischen, Cigarrenspigen und ähn-
liche werthvolle Flora — kein Schillergewinn auf der Liste,
die noch ungezogen waren. Der Apotheker bot dem zufän-
digen Komite 5000 Thaler für sofortige Herausgabe des
Ringes. „Nein!“ replizierte das Komite und zog weiter.
Dasselbe that aber auch Lord X. mit seinen 10,000 Pfund,
als er den Ring nicht gleich bekommen konnte. Viele Jahre
sind nun seit dem Tage verlossen, an dem der Gewinner
in den wirksamen Besitz des Ringes gelangte. Es gibt von
damals bis heute wohl keinen Wüthenden des Erbbaills, dem
der goldene Reif nicht schon zum Kauf angeboten worden
wäre. Aber der Ring kam immer wieder an seinen Eigen-
thümer zurück, wie einst der Ring des Polykrates im Ueber-
maas des Glückes den Göttern opferle, indem er ihn von
„seines Daches Zimmer“ ins Meer warf. Das höchste Ge-
bot auf den Ring hat bisher der Herzog von Koburg-Gotha
mit 500 Thlr. abgegeben; das war dem glücklichen Gewin-
ner aber zu wenig. Jetzt ist der Goldreif mit der Haar-
locke Schillers dem Fürsten Bismarck überhandt und zum
Kaufe offerirt worden — vielleicht erbarmt sich der Reichs-
kanzler seiner!

Land und Haus.

Den Impfsätzen ist in Erinnerung gebracht, daß sie
darauf zu halten haben, daß die zu den Vorbereitungen beim
Beginne des Impfsatzes benutzte Gumppe völlig fehlerfrei
und schulgärtig sei, ferner hinsichtlich der Wahl der zum
Impfsatz beziehungsweise zur Entnahme von Gumppe ver-
wandten Kinder streng gewissenhaft verfahren werde. Auch
für die Wiederimpfung sind die bestehenden Vorschriften zur
genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht worden.

Handel und Verkehr.

Um eine wünschenswerthe Gleichheit der Schreibweise
der Abkürzungen der für Maße und Gewichte geltenden
Namen im amtlichen und Privatverkehr anzubahnen, hat der
Reichskanzler nunmehr beschlossen, eine aus sachkundigen
Vertretern der hauptsächlich beteiligten Kreise zusammenge-
setzte Kommission zu berufen und die aus dem Verhandlungs-
verhältnisse hervorgehenden Resultate dem Bundesrathe
zur weiteren Beschlußnahme zu unterbreiten.

Die Einziehung der Drei-Thalerstücke resp. Drei-
einhalb-Guldenstücke (Eind. Währung) vom 1. November
d. B. ist eine definitiv beschlossene Sache. Dem Bundes-
rath wird eine hierauf bezüglige Vorlage schon in seiner
nächsten Sitzung zugehen, trotzdem nach Lage der gesetzlichen
Bestimmungen die betreffende Anordnung von Seiten der
Reichsregierung auch ohne Mitwirken des Bundesrathes ge-
troffen werden könnte.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 25. September.

Aufgeboten:
Der Schlosser F. P. Stolze und L. P. Krieger, Saal-
berg 7. — Der Schriftfeger A. J. Knischel, H. Ulrichs-
straße 23, und J. E. W. Jürmann, Fleischerstraße 17. —
Der Kesselschmied J. E. A. Hense, hinterm Harz 1, und
J. E. Hense, gr. Ulrichsstraße 59. — Der Chemiker J. W.
Richter, Halle, und S. D. A. Wunderlich, Schöningen. —
Der Schuhmacher D. H. Brenzel und A. A. Hessebarth,
Halle. — Der Kaufmann J. W. A. Müller, Halle, und
J. U. Schuhmacher, Düben.

Heirathungen:
Der Kaufmann A. R. Aderhold, gr. Ulrichsstraße 52,
und J. E. Kroschke, Hirschplan 6. — Der Kaufherr F. H.
Böhmer und A. E. Krause, Steinweg 12.

Geboren:
Dem Kaufmann C. Klein ein S., Moritzgäßchen 4. —
Dem Klempnermstr. E. Karich ein S., H. Klausstr. 5. —
Dem Strafanwalts-Anwäher E. Haberbaum ein S., Bern-
burgerstr. 16. — Dem Buchhalter G. Regel eine T., Kö-
nigsstr. 20 b. — Dem Handarbeiter E. Bernd ein S., an
der Halle 15. — Dem Portier K. Engert ein S., Schim-
melgasse 6. — Dem Rentier C. Müller ein S., Mühlweg
29. — Dem Handarbeiter E. Bach eine T., Fleischerstr. 38.
— Dem Tischler F. Gröger eine T., Perennstr. 9. — Dem
Schuhmachermstr. G. Schaaf ein S., gr. Schlamm 9 a. —
Dem Halvoren A. Froch ein S., Adelt 16. — Dem
Schlossermstr. C. Schwarz eine T., a. d. Schlauch, Kirche 10.
— Dem Oberkellner C. Krüder eine T., an der Moritz-
kirche 1. — Dem Mechanikus F. A. Rembow jun. ein S.,
H. Klausstraße 6.

Gestorben:
Der Rentier Friedr. Ferd. Böhme, 71 J., 8 M.
28 J., Schlagfluß, Martinberg 7. — Des Dr. phil.
Friedrich Schulze Ehefrau Eleonore Christiane geb. Hoff-
mann, 59 J., 2 M., 18 J., Brustkrebs, Weinbergärten 24.
— Die Witwe Karoline Hädicke geb. Naumann, 64 J.,
10 M., 8 J., Schlagfluß, Breitestraße 5. — Der Maurer
Ferdinand Salzer, 49 J., 9 J., Rückenmarkslähme, Rami-
schstraße 10. — Des Medicinikus A. Eckert T. Antonio,
4 M., 27 J., Abzehrung, Schützenstraße 20. — Des Knapp-
schicht-Dieners C. Kämper Ehefrau Johanne Karoline geb.
Reinaubach, 69 J., 11 M., Schlagfluß, Brüderstraße 9. —
Des Briefträgers H. Kölling S. Heinrich, 12 J., 6 M.,
26 J., Nephritis acuta, Spitzke 7. — Des Kaufmanns
C. Präter S. Mar., 22 J., Krämpfe, Feldstraße 13. —
Des Buchhändlers J. G. Gröger Ehefrau Emilie Karo-
line Witt geb. Schierholz, 52 J., 4 M., Augentumorskrankheit,
alte Promenade 2 a. — Des Secretärs G. Stämler S.
Friedrich Gustav, 1 M., 16 J., Atrophie, Fleischerstr. 43.

Original-Telegramm des Hall. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)
Konstantinopel, 25. Sept. Die Porte ge-
hend eine achtstägige Verlängerung der Waffenruhe
zu, hoffend, die Mächte werden ihre Friedensbedin-
gungen bis dahin bekanntgeben. Die Agence Havas
vermuthet, die Botichafer werden morgen der Porte
die Seitens der Mächte festgestellten Friedensbedin-
gungen, welchen sich auch Rußland prinzipiell an-
schließt, mittheilen.

Petersburg. Ueber die Privatambiz des
österreichischen General-Konkuls bei Wien am 23.
d. M., worin er sich über die Ansicht Wiens
zum König authentische Erklärung erbat, erzählt die
Internationale Agentur aus Belgrad: „Wien er-
klärte, sein Streben gehe dahin, die Angelegenheit
in einer die Gefühle der Armeen schonenden Weise
zu erledigen, da es deren Unterstützung unbedingt
bedürftige. Er habe den Kriegsminister nach Bel-
grad abgesandt um Tcherniaeff von der Unidru-
sität der Proklamation zu überzeugen, doch
bedarre dieser auf seinem und dem Standpunkte der
Armee. Der Kriegsminister habe die Rückkunft
bei der Armee fündirt, nach dessen Rückkehr werde
der definitive Beschluß erfolgen.“

Bermischtes.

— Adolf Glasbrenner ist gestern verstorben. Der
Tod hat ihn nach kurzen Ringen die Ueber zu grübedt; die
Hand ist erstarkt, die wie selten eine es verstand, ebenso aus
der tiefsten Gülle des bezaubernden Humors zu schöpfen, wie
die Beibel der einschmeichelnden Satire zu schwingen. „Adolf
Brennglas“, der Verfassers der witzigen Epigramme, die
wetterleuchtend durch die dumpfe Atmosphäre der Reaktion
führen, der Vater des „Meinle Juchs“, der Dichter der
„vererbten Welt“ der Schöpfer des unerschlichen „Gegen-
stehers Rants“ jener urwüchsig kräftigen Gestalt aus dem
Berliner Leben, kam als der erste und unermüdbare
Führerträger des Berliner Volksfests gelten, unter dessen
lustigen Panier sich bald eine Schaar fröhlicher Kämpfer
sammelte. Humorvoll in der Literatur, war er auch im
Leben reinsten Humoristen voll und die besondere Freundlichkeit,
welche er jederzeit für die aufsteigenden Jünger des Schrift-
thums an den Tag legte, sichert ihm die Dankbarkeit vieler,
die seiner Förderung allein ihren aufsteigenden Lebensgang
verdanken. Trag seines nicht zu hohen Alters — er war
im Jahre 1810 geboren — räumte man ihm wüthig die
Stellung eines Patriarchen im Reich der guten Kamer ein.
Bei der Unerforschlichkeit seines Humors muß ihn nach der
Tod mit einem tod mot auf den Lippen getroffen haben.
Sein Andenken wird in der Erinnerung vieler von
Dauer sein.

— (Einkaufsdruck.) Wir lesen in der „Grayer Tages-
post“: „Zwanzigtägige 21 Vogen auf dem Weinmarkte in
Marburg haben im Hintergrunde Tafeln mit Sinnbildern.
In der Loge 19, Untertrains, Savethal, findet sich folgender
Spruch: „Wenn wir es reichlich überleben,
Zünf Gründe giebt's ein Glas zu leeren;
Der erste: jeg'hem Durst zu wehren,
Der zweite: fünf'hen abzulernen,
Der dritte: zum Willkomm der Gäste,
Der vierte: bei besonder'n Feste,
Der fünfte — jeder erste Beiste!“

Wie von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, hat
Anastafius Grün diese Verse kurz vor seinem Ende gedichtet.
— (Gegen Eri-Eri-Concertisten.) Diese Speltatel-
Epidemie ist zwar schon im Erlöschen begriffen; in den
Restaurationen macht indeß noch ab und zu ein topf-
besangener Jüngling aus dem Modemal oder der Hofen-
taische heraus den übrigen Gästen verlosehen eine musikalische
Freude mit diesem Instrument. Dieser Tage trat nun ein
Wirth zu einem solchen Restaurationsmusikler heran, legte
stillschweigend ein Trümmelchen und eine Kinderpeise vor
auf den Tisch und wollte sich dann wieder entfernen.

Bücklinge! piffen! nur 5 Pf. das Stück! bei Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Annoncen-Annahmestelle

für das „Berliner Tageblatt“ sowie für alle hiesige und auswärtige Zeitungen zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen befindet sich in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse
Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 4.

Verkäufe

Medicinische Tokayer,
echt, in 1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen
offenirt billigst
die Drogeriehandlung von
H. Sohneke, Apotheker,
gr. Steinstr. 2.
Magazin
für

Haus- und Küchengeräte,
feine lack. Kohlenkästen,
Fenvorhänger,
Fenstergeräthe u. Ständer,
Regenschirmständer,
Ofenschirme,
blau email. Töpfe,
Messer und Gabeln u.
in größter Auswahl bei
Hempelmann & Krause,
gr. Schlamm.

Prima Magdeb. Sauerthof Bolzke.
Wegzugs halber sollen Manufaktur 1, part.
den 28. d. M. Vorm. 9 Uhr diverse
sehr gut erhalt. Mahagoni-Möbel, beste-
hend aus 2 Sopha, 1/2 Dtd. Stühlen,
1 Krümmen, Kleider- u. Wäscheschrank,
1 Koff. Piano, Federbetten, Bettstel-
len, Küchenschrank, Küchengerät und
Porzellan nebst verschiedenen anderen Ge-
genständen gegen gleich baare Zahlung ver-
steigert werden.

Ein flott. Produkt-Geschäft mit De-
stillation in Leipzig ist preiswerth zu ver-
kaufen. Näheres
Leipzig, Kohlenstr. 90, im Laden.
Ein Vitralien-Geschäft mit Inventar
ist sofort zu übernehmen. Näheres
in der Exped. d. Bl.

Eine größere Partie lebender
Gänse und Gänse
stehen zum Verkauf bei
August Schütz,
in Firma A. Henze Nachfolger,
Bernburgerstraße 16.

Wiesen-Hen, 22
in 2 eingebunden, à M 4.50 verkauft
Klausdorferstraße 13.

Häuser
Jeder Größe hat im Auf-
trage zu verkaufen **F. Meyer, Berggasse 2.**
Ein Haus mit Hofplatz im Königsviertel
verkauft bei geringer Anzahlung
A. Andenburg, Teubengasse 2.

Zu verkaufen
eine Partie **Cement- u. Petroleumfässer**
Andenstraße 16.

Gerstenstroh verkauft
Spitze 29.
Eine **Grube** ist billig zu verkaufen
gr. Ulrichsstraße 59, II.

Einen **Posten**
Tuchschrotten
hat abzulassen [H. 52516]

Otto Schultz, Kaulenberg 1.
Eine **Waschmaschine** und **Schülerpult**
zu verkaufen
gr. Märkerstr. 7, I.

Eine **viereck. Kommode** mit **Glaschrank,**
sehr schönes **Bild** verkauft **Langgasse 23.**
Sopha, Matratzen u. Bettstellen emp-
fiehlt **Fint, Tapezierer, Meißnerstraße 2.**

Neue **Kef. Kommoden, Wäschtische, gr.**
Kleiderschrank, Bettstellen verkauft billig
Kaulenberg 2.

Ein **vollst. Birken-Mobiliar**
ist Versteigerung halber preiswerth zu verkaufen.
Wo? sagen **Hanckenstein & Bogler, Leip-
zigerstraße 102.** [H. 52512]

1 guter 2^{ter} **Leiterrwagen, 1 Koffwagen**
und ein **Spanniges Antischiffchirr** stehen zum
Verkauf bei
E. Voemendaht, Bernburgerstr. 130.

Heute treffen **frische Karpfen, Hechte und Schleyen** ein.
Obinger Niesen-Neunungen in 1/4 und 1/2 Schock-Jässern und einzeln, täglich
frische **Zettbüchlinge, Kleber Spotten, geräucherter Aale, Bratheringe, Russ, Sar-
dinen, Hamburger Urals und Astrachan. Caviar** zu billigen Preisen.
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.

Weisse Gardinen
jeden Genres in den neuesten Mustern erhielt soeben grössere Zusendungen und
halte dieselben zu besonders billigen Preisen empfohlen.
Rouleaux-Stoffe, weiss u. bunt, in allen Breiten.
Bernh. Sommer, gr. Ulrichsstr. Nr. 17.

Dunkelgewordene Mahagoni-Möbel, einige Duzend
Spiegel in verschiedenen Größen, sowie **gebrauchte Re-
staurationsstühle** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Dettenborn, Möbelfabrikant.

**Sämtliches Inventar einer Resta-
uration** ist sehr preiswerth zu verkaufen.
Näheres
Sophas, Matratzen und Bettstellen
empf. billigt **G. Frauendorf, Schulgasse 2a.**
1 eis. Fülllofen und 1 Berliner Kachel-
ofen mit eis. Unterlag sind zu verkaufen.
Wo? sagt die Annonc.-Exped. v. M. Trief,
Halle a/S.

Mehrere gut erh. **Stubenöfen** mit Koch-
röhre zu kaufen gel. Abt. in der Exped. d. Bl.
Sämtliches **gebrauchtes Schlosserwerkzeug**
zu kaufen gesucht
Biederhof 10, II.

Ein gut erhaltener **eiserner Heizofen,** we-
nig gebraucht, ist preiswerth zu verkaufen
Zintzgarten 1.

Offene Stellen
2 **Behrlinge**
suche für mein Detailgeschäft zum 1. October
unter günstigen Bedingungen.
Gustav Semwig.

Ein **kleiner eiserner**
Geldschrank
billigt zu kaufen gesucht. Off. unter A. 20
in der Exped. d. Bl.

Einen **Behring** sucht
H. Drecks, Mechaniker, Garz 11.

Einen **Ponnywagen** und einen
Wohnwagen sucht zu kaufen
F. Jacobine, gold. Herz.

!Behrlings-Gesuch!
Ein **Burche** kann unter sehr günstigen Be-
dingungen in die Lehre treten bei
**F. Krüger, Wädrmeister,
Schüllerhof 12.**

Hohen Feiertags halber verkaufe ich **anstatt Donnerstag den**
28. Sept. Sonnabend den 30. September
Braumbier.
C. Goldschmidt, gr. Brauhausgasse 28/29.

Schützenhaus
(Leipzig.)
Täglich während der Messe:
Abend-Concerte mit Vorstellungen.
Gymnastik, Equilibristik, Gesangsvorträge, komische
Auführungen und Ballets,
Auftreten des gesammten Künstlerpersonals 17 Damen und 12
Herren mit den Brauourturnerinnen Geschw. Foucart u. Mr. Atherton
mit seinen gymnastischen Hunden.

Wunderfontaine mit brillanten Farbenspielen und lebenden Gruppen.
In den Gärten: Festliche Beleuchtung und Alpenlilien. Bei günstiger Witterung
12000 Flammen.
Eröffnung 6 Uhr. Ende 11 Uhr.
Eintrittspreis für sämtliche Concerträume die Person 1 Mark.
Näheres d. Programms.
C. Hoffmann, Königl. Hofrestaurant.

Kaiser Wilhelms-Halle.
Heute **Mittwoch den 27. d. Mts.**
erstes grosses
Schlachtfest,
früh 10 Uhr **Wellfleisch, Abends div. Wurst u. Suppe.**
C. Nesse.

Restaurant „Prinz Carl.“
Mittwoch **Abend**
Pökelknochen.
Restauration Weintraub.
Von heute ab täglich **frische Weintrauben.**

Stadt-Theater.
Mittwoch den 27. September 1876.
Neu! 3. Vorstellung im 1. Abonnement. Neu!
Mit ganz neuer Ausstattung. Neu!
Zum dritten Male:
Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Joh. Strauß.
Opernpreis. 22
Die Abonnementsbillets gegen Nach-
zahlung von 25 Pf. pro Stück haben
Gültigkeit, wenn dieselben im Thea-
terbureau gegen Tagesbillets un-
gewechselt werden. An der Abendkass
findet keine Annahme der Abon-
nementsbillets statt.
Leserbücher zu dieser Operette sind
im Theaterbureau und bei den Logenstieglern
à 40 Pf. zu haben.

Restaurations-Gesuch.
Eine **gewandte Verkäuferin** wird in ein
Material-Geschäft nach außerhalb gesucht.
Näheres Auskunft ertheilt
G. Breitschneider, Manufaktur 3.
Ein nicht zu junges **Mädchen** für Küchen-
u. Hausarbeit mit guten Zeugn. findet zum
1. Octbr. Dienst
Hospitalplatz 7.
Eine **gebühte Putzmacherin** bei hohem Ge-
halt gesucht. Abt. in d. Exp. d. Bl. abgug.
Nähmädchen gesucht **H. Brauhausg. 23.**
Frauen zum Kartoffeln herausholen wer-
den gesucht
H. Brauhausg. 11.
Ein **älteres anständiges Mädchen** oder allein-
stehende **Witwe**, welche mit einem kleinen
Kinde umzugehen weiß und dabei auch etwas
häusliche Arbeit übernimmt, suche bei hohem
Lohn
**Wilhelm Reich,
Klausdorferstr. 7.**
Ein **ordentliches Mädchen** findet Dienst
Glauchauische Kirche 7.

Stelle gesuchte
Ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen, von
ihrer Herrschaft empfohlen, sucht zum 1. Oct.
Stelle für Haus u. Küche. Zu erfragen
Leipzigerstraße 79.
Ein **junges Mädchen** sucht als **Mas-
chinennählerin** (Singer-Maschine) Beschäfti-
gung. Näheres
Mühlgraben 3, beim Hausmann.
Eine **gebühte Nähterin** (Doverdem) u. den
Kroge wie neu) sucht in und außer dem
Haus noch weitere Beschäftigung.
Melbungen erbeten an
(H. 52514.)
Frau Meyer, Berggasse 2.
Mädchen vom Lande mit 3-4 jähr.
Zeugnissen suchen Stellen durch
Frau Scholle, Schmeerstr. 39.

Vermischte Anzeigen
Die **Auction** H. Ulrichsstr. 4 am 28. d.
Mts. findet nicht 9 Uhr, sondern **Mittags**
1 Uhr statt; auch kommen **Reichungsstücke**
mit zur Versteigerung. **C. F. Stange.**
Einen **guten Klavierlehrer** weist nach
**A. Gartenfeld, Pianoforte-Fabrik,
Heine Ulrichsstraße 34.**
Eine **gründliche Klavierlehrerin** w. n.
e. Schül. anz. Näh. Exped. d. Bl.
500 Thaler zur 2. oder **2000 Thaler**
zur 1. Hypothek gesucht. Näheres in der
Annoncen-Expedition von **M. Trief.**
In meinem am **Gymnasium** belegenen Hause
beabsichtige einen **Laden** einzurichten, für jedes
Gesch. geign. nehme **Wünsche** f. innere Ein-
richtung „**Abendgeschäft**“ durch **Hanckenstein &
Bogler**, hier, entgegen. (H. 52506.)
Arbeiten im **Schneidern** werden ange-
nommen u. in u. außer dem Hause bei guter
u. reell. Bedienung gefertigt von
Konig Grünbaum,
Glauchauische Kirche 6, 1 Tr.
Gründl. u. gewissenh. Unterricht im **Klav-
verspiel** w. ertheilt. Näheres in d. Exped.
Es können noch **einige junge Mädchen** an
meinem **praktischen Schneiderunterricht**
Theil nehmen
H. Sandberg 20, II.

Restaurations-Gesuch.
Für die Redaction verantwortlich **C. Bobardt.** — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
(Hierzu eine Beilage.)